

barung führte man auch in Frankreich zur Zeit des hl. Bernhard als Legitimation des Festes an. Daß der hl. Anselm selbst das Fest eingeführt, ist mindestens nicht erweisbar; das unter seinem Namen cursirende Decret, worin auf obiges Wunder und andere, darunter sehr befremdliche, Bezug genommen wird, ist schon wegen seiner centonenhaften Formlosigkeit, der Seltsamkeit des Inhaltes und der höchst unartigen Behandlung der Gegner zweifellos zum größten Theile, aus äußeren Gründen aber auch in allen Theilen dem Heiligen abzusprechen. Auch der unter dem Namen des hl. Anselm cursirende theologische Tractatus de conceptione B. M. V., welcher ausdrücklich zu Gunsten der Wiederherstellung des nach seiner Einführung an manchen Orten wieder abgeschafften Festes geschrieben ist, gehört schon deßhalb allein einem spätern Verfasser an, der etwa um das Jahr 1200 lebte; damals nämlich war in einigen Diöcesen, besonders in Paris, „durch den Widerspruch der Gelehrten und Mächtigen“ das um die Mitte des zwölften Jahrhunderts allgemein in Frankreich verbreitete Fest wieder abgeschafft worden. In den ächten Schriften des hl. Anselmus, sowie in denen seines treuesten Schülers und Gefährten Cadmer, der sein Leben und zugleich das herrliche Büchlein *De excellentia B. V.* schrieb, findet sich keine Spur von seinem Eintreten für das Fest und die Lehre, während er allerdings dem altkirchlichen Princip von der höchsten denkbaren Reinheit der Gottesmutter in der bekannten Stelle (*De conc. Virg. c. 18*) einen classisch gewordenen Ausdruck gegeben hat. Dieser letztere Umstand hat vorzüglich dazu beigetragen, daß die ursprünglich nur durch Verwechselung der Personen entstandene Annahme der Urheberschaft des hl. Anselm sich festsetzte. In Wirklichkeit nämlich ist nicht er, sondern sein Neffe, der ebenfalls Anselm hieß, der Verbreiter des Festes. Dieser Anselm, unter den Augen seines Onkels in Canterbury gebildet, erscheint um 1115 als Abt des ursprünglich griechischen, resp. nach der Regel der orientalischen Mönche eingerichteten Klosters St. Saba in Rom, ohne Zweifel zur Reform der gesunkenen Disciplin vom Papste eingesetzt, wie bald darauf (1144) die Clugniacenser zu demselben Zwecke berufen wurden. Von dort kam er zweimal (1115 und 1119) als päpstlicher Gesandter nach England und in die Normandie; von 1121 bis zu seinem Tode 1149 war er Abt von St. Edmundsbury, dazwischen von 1136 bis 1138 Bischof von London. Ein an ihn von Abt Osbert von Clare gerichteter Brief vom Jahre 1128 (in *Epistolae Norberti de Lisinga etc.*, ed. Rob. Anstrutter, Lond. 1846), auf welchen zuerst P. de Buc (*Études de théol. nouv. sér. II, 64 ss. 545 ss.*) aufmerksam gemacht hat, das älteste sichere Zeugniß in unserer Frage, schreibt ihm ausdrücklich die „Verbreitung des den Vätern unbekanntes Festes in verschiedenen Gegenden der Welt“ zu und macht ihn darauf aufmerksam, daß er auf dem bevorstehenden Concil von

London von mehreren Bischöfen eine Ansehung des Festes zu gewärtigen habe, zu deren Abwehr er mit Bischof Gilbert von London und Abt Hugo von Reading, zwei Beförderern des Festes, sich in's Einvernehmen setzen solle. Da dieser Hugo im folgenden Jahre (1129) Erzbischof von Rouen wurde, so begreift sich, wie gerade in den nächsten Jahren das Fest von der Normandie aus in Frankreich sich verbreitete, und um 1140 der hl. Bernhard Anlaß fand, dessen Einführung in Lyon zu bekämpfen. (Näheres über vorstehende Daten lieferte P. Bonifaz Wolff in *Studien und Mittheil.* aus dem Benedictinerorden, 1885, I, 21—39. Dadurch wird auch die betr. Darstellung bei Scheeben, *Dogmatik IV, 1703* modificirt.) Anselm selbst aber hatte das Fest ohne Zweifel zu Rom in St. Saba kennen gelernt, weil das Rituale des Ordens vom hl. Sabas seit langer Zeit dasselbe enthielt. So wäre nicht bloß die Zeit und der Vermittler der Einführung des Festes im Abendlande, sondern auch die directe Anknüpfung derselben an die ältere orientalische Festfeier klargestellt. Wenn man damals sich nicht ausdrücklich auf letztere berief, so erklärt sich dieß daraus, daß bei der damaligen Spannung zwischen Orient und Occident eine solche Berufung der Sache mehr hätte schaden als nützen können. Dagegen spiegelt sich in den sofort zu erwähnenden Gegenschriften gegen den hl. Bernhard eben diejenige Gestalt der Festidee ab, welche sich im Orient entwickelt hatte. Weil nun bei Einführung des Festes die Idee desselben gerade in dieser Gestalt und mit der unbestimmten Forderung, die Empfängniß Mariä müsse ebenso gefeiert werden wie ihre Geburt, geltend gemacht und zugleich nur Wunder in Verbindung mit dem Gefühl gebieterischer Convenienz, nicht positive theologische Gründe für die Lehre und das Fest in's Feld geführt wurden: so war es durchaus am Platze, daß der hl. Bernhard in seinem berühmten Briefe an die Canoniker von Lyon (um 1140) zu einer sorgfältigen Prüfung der Festidee aufforderte und darauf hinwies, welche Verwirrungen und Irrthümer durch die unbestimmte Forderung, die Empfängniß Mariä ebenso zu feiern wie ihre Geburt, weil die letztere die erstere voraussetze, nahe gelegt werden könnten und müßten. Diese Forderung laute nämlich entweder dahin, die Empfängniß werde in gleicher Weise wie die Geburt (*ex utero*), also dadurch geheiligt, daß Maria als eine bereits Geheiligte empfangen werde; oder aber dahin, die Heiligkeit der Geburt werde durch die Heiligkeit der Empfängniß so bedingt, daß die Empfängniß das Mittel sei, wodurch Maria geheiligt und so auch als Geheiligte geboren werde. Beides sei indeß unmöglich; Ersteres deßhalb, weil Maria vor der Empfängniß in keiner Weise existirte; Letzteres deßhalb, weil dann die in der Empfängniß wirkenden zeugenden Factoren Behälter und Organ des heiligen Geistes sein müßten, was die im Zeugungsacte wirksame Concupiscenz nicht zulasse. Mithin liege die Gefahr vor, entweder